

Bekanntmachung.

Mit der Chauffirung des von der Moritzpforte nach dem Rosplatz führenden Fahrwegs (des vormaligen Moritzdammes) soll **Montag den 10. Mai d. J.** begonnen werden, und es bleibe daher die Passage daselbst für **Fuhrwerk** von gedachtem Tage an bis auf Weiteres gesperrt.
Leipzig, den 8. Mai 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Die Jubiläumsfeier des Johannisthales.

Ein Fest der Wiedergeburt weckt die Erinnerung alter Tage und hin vor unser Auge tritt die Zeit, wo einst Schönes und Herrliches geschaffen wurde. — Bevorstehenden Johannistag werden es 25 Jahre, daß unser Johannisthal seinen Namen und unter angemessenen Feierlichkeiten seine Weihe empfing. Bereits unterm 10. Mai 1833 erschien im Tageblatt unter dem Titel „der Johannistag in Leipzig“ ein von Herrn Stadtrath Dr. Seeburg verfaßter trefflicher Aufsatz, worin die Idee zu einem Volksfest angeregt wurde. Diesem Feste sollte aber dadurch ein höherer Charakter verliehen werden, daß man mit der Feier im Johannisthale zugleich die Bekrönung des nahe gelegenen Friedhofs verbinde.

Der wahrhaft edle, nun in Gott ruhende Verfasser sagt in diesem Aufsatz Folgendes: „Es ist bekannt, daß der Leipziger an diesem Tage die Gräber seiner Lieben mit frischen Kränzen zu schmücken pflegt! Wenn diese schöne, fromme Sitte ganz allgemein würde, wenn man die Dankesopfer für treue Liebe und Freundschaft und für Alles, was wir theuern Todten schuldig geworden, vorzugsweise an diesem Tage im Jahre auf den Gräbern des Johannistfriedhofs niedergelegt sähe und der große Gottesgarten so schön als geschmückter Johannistgarten vor unsern Augen läge, so hätte unser Leipzig am Johannistage ein neues, sinniges, schönes und theures Fest. — Die Wallfahrt der wandernden Menge würde dann aus den Gärten des Johannisthals — wo ein neues Leben aufgeht — nach den schön geschmückten Ruhestätten geliebter Todten sich wenden und hier der Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe den schuldigen Zoll spenden!“

Diese Worte zündeten und weckten in vieler Herzen, die Idee erwuchs zur That, und noch viele Leipziger werden sich des Festes erinnern, jenes sinnigen Doppelfestes, das nicht nur erfreuend, sondern auch erhebend wirkte und somit höchst wohlthätig auf viele Herzen zurückströmte.

Ja, die Freuden, welche der Mensch in der Natur genießt, sind die schönsten und edelsten; sie erleuchten den Verstand und erfreuen das Gemüth. Und die Wiederkehr des Tages, das Jubiläumsfest des Johannisthals, soll es spurlos an uns vorübergehen? Nein! dafür bürgt der Sinn für alles Schöne und Treffliche in unserm geliebten Leipzig, in der Stadt der Humanität, und der anerkannte Wohlthätigkeitsinn, welcher letzterer sich so schön bei einer Stiftung bewährt, wodurch bisher jährlich im Johannisthal armen Kindern eine Freude zu Theil wurde. Jener Aufsatz vor 25 Jahren im Tageblatte bezweckte ein Volksfest. Sollte die Bewirkung dieser Idee mit dem Heimgang des hochverdienten Mannes ebenfalls in ein Grab, in ein Grab des Vergessens gesenkt worden sein? Nein! diesem Gedanken wollen wir nicht Raum geben. Ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes ist das fruchtreichste Förderungsmittel der geselligen Tugenden und der sittlichen Bildung eines Volkes. Es ist des Volkes schönstes Kleinod; denn nichts schließt die Herzen so eng aneinander als gemeinsame Freude. Wo das Volk durch gemeinsame Freudengüsse für gemeinsame Lasten entschädigt wird, da muß die Vaterlandsliebe tief wurzeln und in allbegeisternder Kraft für Herd und Heimath, für Volk und Fürst entflammen.

Und dieses Fest ehrenhafter Bürger in den meist selbstgehegten und gepflegten Räumen, in den kleinen Gärten, in der freien Natur zu einer Zeit, wo die Blüthen, die Blumen, die Bäume und die Säger des Waldes Prediger der Liebe in der großen Kirche der Schöpfung sind. Dieses Fest an einem Tage, von dem noch unlängst ein unter uns lebender Dichter sang:

O Tag der höchsten Blüthe,
O Tag des höchsten Lichts,
Du weckst mir im Gemüthe
Die Bilder des Gedächtnis.

Der Jordan kommt gezogen,
Propheetisch klingt die Fluth,
Wo über heil'gen Bergen
Des Lichtes Glorie ruht.

Der Geist von Gottes Worte
Steigt liebend niederwärts,
Und klopft an jede Pforte,
Und klopft an jedes Herz.

D, dieser Tag gehe nicht so spurlos an uns vorüber. Noch wollen ja unter uns Männer, die vor 25 Jahren besagtes Fest mit ins Leben riefen, wenn wir nicht irren, der treuverdiente Herr Schellbach, welcher schon damals wacker mit Hand an das Werk legte. Die Erinnerung daran sei ihnen ein Hebel, jenen Tag im Bewein mit den jetzigen Vorstehern des Johannisthales zu erneuern. Tausendfacher Dank wird ihnen werden, wenn sie zur Erreichung dessen bei der Behörde die geeigneten Schritte thun wollten, bei der Behörde, die in Erinnerung der Worte ihres einstigen allverehrten Mitgliedes solche zur Verwirklichung und gleichsam zur Feier seines Gedächtnisses zu bringen gewiß nicht abgeneigt sein wird.

Ueber die Bedeutung des Namens „Leipzig“.

Von Victor Jacobi, Professor.

Früher habe ich denselben durch böhm. hlubina, gleichbedeutend mit hloup, Tiefe, Senkung erklärt, weil Leipzig in der natürlichen Senkung des Zusammenflusses zweier Gewässer liegt. Inzwischen bin ich zu weiterem Ueberblick über die Materie der Ortsnamen gekommen und finde, gleicher Veranlassung zur Ortsbeschreibung gegenüber, verhältnismäßig sehr wenige Namen, welche durch L und p oder B oder W mit irgend einem dazwischen stehenden Vocal gebildet sind. Denn auf die Vocale hat das, seine Ortsnamen längst nicht mehr verstehende Volk gar keine laupolizeilichen Rücksichten genommen, wie es denn z. B. Libice = Lubice und Laibiz spricht. Der Name rührt auch nicht von lipa, Linde her, die hier, durch natürliche Fortpflanzung nur als vereinzelter Baum vorkommt. Dubzig von dub, Eiche, würde, wenn auch principiell nicht richtig, doch schon natürlicher sein. Wäre lipa das älteste Wahrzeichen, so würden die Väter des, als bedeutender Ort nun schon alten Leipzigs gewiß dafür gesorgt haben, daß eine uralte Prachtlinde auf uns gekommen. Diese Erklärung hat ihren Ursprung in der lyrisch-mystischen Richtung der Poesie und in der Scholastik des Mittelalters. Lipa ist ganz dasselbe wie russ. lub, Bast, in welchem der nützlichste Bestandtheil des Baumes liegt. Der eigentliche Stamm-Ausdruck des Namens Leipzig ist lapa, Fuß, Pfote, beim Wild Vorder- und Hinterlauf. Mittelst lapa bezeichneten die Uralten, welche, wenn wir von unserer, so wesentlichen Theiles gedächtnis- und handwerkemäßigen Schulweisheit absehen, in der scharfsinnig practischen Anwendung ihrer äußeren und inneren Sinne ganz ungleich gescheiter und origineller waren, als wir, den Wald so oft vor Bäumen nicht sehenden Schulfabrik-Automaten und scholastischen Streckbettgeschöpfe, gerade so wie ich im vorigen Frühjahr in d. Bl. an behal nachgewiesen habe und zwar: 1) den Auflauf, 2) den beckenförmigen Zusammenlauf und 3) den flußbettartigen, also mehr wasserreichen Anlauf des Terrains. Leipzig hat daher den Namen von der Anlage auf der überschwemmungsfreien Anhöhe in seinem Flußwinkel, die sich namentlich durch ihren westlichen Abfall nach der Pleiße, am bemerkbarsten an der Wasserkunst, kennzeichnet. Wir haben einen ganz analogen Fall für Bergbezeichnung an der entgegengesetzten Seite der Stadt. Nämlich der nach Schönefeld zu ansteigende Rücken zwischen der Parthe und der Riechke heißt das Raboth, welches hrobet, Rücken bedeutet. Die quervor liegenden Wiesen, namentlich da, wo jetzt ganze frühere Hügel, die in der Karte von Oberreit noch zu sehen, für die Eisenbahnen weggekart sind, heißen auch „die Bergwiesen“. Die klarste Bestätigung meiner Auslegung von lapa als Auflauf des Terrains sehen wir an den Namen von Inseln (Aufläufen aus der Wasserfläche) wie dem der Insel Lobau, der Lips, kleine Insel im wismarschen Meerbusen u. v. a. m. So bedeutet lub, Bast, auch den so langen festen, in Rußland noch heute zu Matten, Segeln, Matten u. s. w. verwendeten, unter der Oberrinde hinpassirenden hinschreitenden, farbloslaufenden Bast (passus). In älterer Zeit hieß nun bekanntlich Leipzig Lipska, bei den Donauslawen noch heute. Ka ist die bekannte slavische Diminutivform. Das in-